

ger interessant ist die Sammelrezension von Isabelle-Christine Panreck über Antisemitismus in Geschichte und Gegenwart. „Kontrovers besprochen“ wird diesmal das Buch „Vertrauensfrage“ von Florian Meinel, wobei sich die kontroverse Betrachtung in Grenzen hält. Interessant der Beitrag von Armin Pfahl-Traughber in der Reihe „Wieder gelesen“, der die Demokratietheorie von Hans Kelsen in Erinnerung ruft. Manès Weisskircher stellt ein Buch von Dominique Venner, ein rechter Aktivist, über Nationalismus vor. Der Rest des Jahrbuchs bietet eine Fülle von Rezensionen als Hauptbesprechungen, Kurzbesprechungen und eine kommentierte Bibliografie sowie eine kurze Liste interessanter Zeitschriftenbeiträge. In diesen Auswertungen findet nicht nur der Fachwissenschaftler interessante Anregungen für die weitere Lektüre. Ein ausführliches Personenverzeichnis am Ende erleichtert die Benutzung des Bandes.

Das neue Jahrbuch Extremismus und Demokratie bestätigt wieder die große Bedeutung dieses Projektes für die Erforschung des politischen Extremismus in Deutschland. Der große editorische Aufwand, den sich die Herausgeber jedes Jahr machen, schlägt sich erneut in einer vorbildlichen Publikation nieder. Das Handbuch ist ein Standardwerk, das seinesgleichen sucht und qualitativ aus der Fülle sozialwissenschaftlicher Literatur herausragt. Es kann jedem Interessenten, Forschenden und Studierenden in diesem Feld nur empfohlen werden, auch wenn sich wohl nur wenige, sehr wohlhabende Studenten das Buch leisten können.

**DR. GERHARD HIRSCHER,
HANNS-SEIDEL-STIFTUNG, MÜNCHEN**



Bauer, Gerhard / Protte, Katja / Wagner, Armin: Krieg macht Nation. Wie das deutsche Kaiserreich entstand. Dresden: Sandstein Verlag 2020, 432 Seiten, € 48,00.

Im Januar 2021 jährt sich die die Gründung des Deutschen Reiches zum 150. Mal. Am 1. Januar entstand das Reich verfassungsrechtlich, am 18.1.1871 wurde der preußische König Wilhelm I. im Spiegelsaal von Versailles zum Deutschen Kaiser proklamiert. Anton von Werners nicht originalgetreues Bild dieser Szene, von dem mehrere Versionen existierten, ist weithin bekannt als „das“ Bild der Reichsgründung.

Seit 1871 ist der deutsche Nationalstaat, der Einheitsstaat, zumeist politische Realität oder (für die Jahre von 1949-90) immerhin eine politische Idee und ein Staatsziel der Bundesrepublik gewesen. Die Ereignisse, die zur Staatsgründung im Jahr 1871 geführt haben, sind somit auch heute noch als Traditionslinie unseres Nationalstaates interessant. Sie haben überdies große Bedeutung für unser Verständnis der neueren deutschen Geschichte sowie unseres Verfassungsrechts.

Das Kaiserreich löste die Forderung weiter Teile des (gebildeten) Bürgertums nach mehr Mitbestimmung nicht ein. Der Reichstag war das einzige, wenn auch nur von Männern, gewählte und damit halbwegs demokratisch legitimierte Staatsorgan. Der Kaiser, der allein von ihm bestimmte Reichskanz-

ler (als einziger Reichsminister) und der aus Abgesandten der zumeist monarchisch geführten Gliedstaaten bestehende Bundesrat unterlagen keiner Kontrolle durch das Volk. Abgewählt werden konnten sie ebenfalls nicht.

Auf der anderen Seite wurden einige Traditionen begründet, die noch heute fortbestehen. Der Bundesrat ist weiterhin ein Organ, das aus weisungsgebundenen Mitgliedern der Landesregierungen besteht (Art. 51 Abs. 1 GG). Die Geschäftsordnung des Bundestages schreibt manche Regelungen aus der Geschäftsordnung des Reichstags fort. Sogar die Platzanordnung im Plenarsaal des Bundestags erinnert an den alten und überholten Dualismus zwischen dem Parlament auf der einen sowie Regierung und Bundesrat auf der anderen Seite.

Außenpolitisch hatte die durch drei Kriege forcierte Reichsgründung ein sehr schlechtes Verhältnis zu Frankreich zur Folge. Der östliche Nachbarstaat verlor Elsass-Lothringen und musste Reparationen zahlen. Trotz aller Bemühungen, das Verhältnis zu verbessern, ist eine Linie zum harten Versailler Vertrag von 1919 deutlich erkennbar. Wozu dieser Vertrag wiederum beitrug, ist allseits bekannt.

In seiner Ausstellung „Krieg macht Nation“ zeichnet das Militärhistorische Museum Dresden den „Weg zur Nation“ nach. Leitmotiv ist die „Frage nach den unterschiedlichen Hoffnungen und Zielen, die Menschen mit der Idee der Nation verbanden, und nach der Rolle, die sie Kriegen dabei zuschrieben“, wie die Ausstellungsmacher und Katalogherausgeber anfangs erklären (S. 9). Das Dresdner Haus ist das einzige in Deutschland, das die Reichsgründung mit einer besonderen Schau würdigt. Bereits das ist be-

dauerlich. Darüber hinaus ist es sehr schade, dass wegen der Corona-Pandemie deutlich weniger Menschen die vom 16.7.2020 bis zum 31.1.2021 angesetzte Ausstellung sehen konnten, als ursprünglich erhofft. Umso erfreulicher ist es, dass der hier anzuzeigende Katalog vorliegt. Er konserviert das in der Ausstellung gezeigte Wissen für alle Geschichtsinteressierten. Das Buch zeigt die zahlreichen eindrucksvollen Exponate und Bilder, die dazugehörigen Beschreibungen und Einführungstexte sowie sehr gelungene Karten. Schon allein deswegen lohnt es sich, den Katalog zur Hand zu nehmen. Außerdem enthält er rund 20 vertiefende Aufsätze, deren Adressaten aber eher diejenigen sein dürften, die zumindest ein Grundwissen zur deutschen Geschichte des 19. Jahrhunderts mitbringen.

Gegliedert ist der Katalog in die fünf großen Bereiche „Auf dem Weg zur Nation“ (S. 18-41), „Bismarck und Bebel“ (S. 42-65), „Kriege und Nationen“ (S. 66-267), „An der Schwelle zum modernen Krieg“ (S. 268-345) und „Panorama“ (S. 346-384). Der erste Abschnitt führt mit einem einleitenden Beitrag von Christian Jansen kurz in das bürgerlich-liberale Denken zu Nation und Krieg vor 1870/71 ein. Er stellt unter anderem die „Deutsche Fortschrittspartei“ als erste deutsche Partei sowie König Wilhelm I. vor.

Der Schwerpunkt des Kataloges und der Ausstellung liegt, wie die Seitenzahlen zeigen, auf den beiden Abschnitten, die sich mit den drei „Einigungskriegen“ 1864, 1866 und 1870/71 sowie mit der Kriegsführung befassen. Es wird deutlich, wie sehr Bismarck es verstand, für Preußen günstige „Konjunkturen“ je nach Situation flexibel zu nutzen (vgl. Ulrich Lappenküper, S. 46-57): Die

deutsche Einigung war ein Kind mindestens des Deutschen und des Deutsch-französischen Krieges. Zugleich nahm vor allem der Kampf mit Frankreich als Massenkrieg mit seinen vielen Opfern und Zerstörungen in vielem den 1. Weltkrieg vorweg. Interessant ist der Seitenblick auf die Situation Dänemarks nach der Niederlage gegen Preußen und Österreich im Jahr 1864. Als europäische Macht existiert Dänemark seit 1864 nicht mehr. Seitdem beschränken sich dänische Regierungen vor allem auf die Innenpolitik, wie Uffe Østergård und Bjørn Østergaard konstatieren.

Der Katalog löst sein Versprechen ein, die enge „Verbindung von Nation, Krieg und Fortschrittsglaube“ zu zeigen. Dabei wird auch, beispielhaft anhand der Person des Sozialdemokraten August Bebel (James Retallack, S. 58-65), auf die Kritiker der Einigung und des dadurch entstandenen Reiches eingegangen. Wer ihn gelesen hat, kann viele Ereignisse der für Deutschland so verheerenden ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts besser verstehen. Die Lektüre ist sehr zu empfehlen. Sie hilft den Lesern, ein wichtiges Stück deutscher Geschichte, das in Teilen bis heute nachwirkt, zu verstehen.

**PROF. DR. PHILIPP AUSTERMANN,
BRÜHL**



Rill, Bernd: Frankreich und das Mittelmeer. Geschichte eines Machtanspruchs. Berlin: Verlag Dr. Köster 2020, 449 Seiten, € 27,00.

Wer immer Bernd Rill als Seminar- oder Tagungsleiter an der Akademie für Politik und Zeitgeschichte erleben durfte, hat seine ausgeprägte Vorliebe für historische Bezüge und sein immenses Fachwissen auf diesem Gebiet gespürt. Auch sein neuestes Werk atmet diesen Geist. Die Darstellung der franko-mediterranen Beziehungen umfasst eine mehr als tausendjährige Epoche von den Karolingern und Merowingern im 8. Jahrhundert bis zur unmittelbaren Gegenwart. Dabei liefert der Autor zahlreiche interessante Einblicke: von den Kreuzzügen im 11./12. Jahrhundert (die entgegen einer hierzulande üblichen Auffassung „überwiegend eine Angelegenheit der Franzosen waren“; S. 10) und dem Vordringen der französischen Könige an das Mittelmeer im 13. Jahrhundert über die Mittelmeeraktionen des „Sonnenkönigs“ Ludwig XIV und die Feldzüge Napoleons bis in die moderne Zeit der Nationalstaaten.

In der Neuzeit wird zunächst die Entstehung des französischen Kolonialreichs im heutigen Maghreb (Algerien, Tunesien, Marokko) geschildert, – die, so der Autor, von Bismarck mehrfach gefördert wurde, weil er damit die durch den Krieg 1870/71 und die Annexion